

Biblische Grundmotive

In den Texten der Bibel begegnet uns eine Vielzahl unterschiedlicher Lebenssituationen, Glaubensweisen und Textgattungen. Neben diesen Unterschieden stoßen wir jedoch auch auf fortlaufend wiederkehrende Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Texten. Diese können wir als ‚Grundmotive‘ kennzeichnen. Bei diesen handelt es sich nicht nur um gewisse Glaubensüberzeugungen, sondern vor allem auch um Handlungen, Wahrnehmungen und Riten, in denen sich das Leben der damaligen gläubigen Juden und Christen vollzog und die auch heute noch dazu einladen, ihnen aufmerksam zu begegnen als möglichen Orientierungspunkten und Verstehenshilfen in Betreff der Frage nach dem, was es heißt, als Christ zu leben.

1 Schöpfung und Wunder

Alles ist aus dem Nichts geschaffen, Gott also ist in seinem Schaffen absolut frei, er ist von nichts abhängig und durch nichts eingeschränkt. Gott hätte auch nichts erschaffen, er hätte an sich bleiben können, was er ist – Gott, und ein Gott ohne Schöpfung, ohne Welt. Die schaffende Mächte Gottes manifestiert sich in den Schönheiten der Welt und in den lebensfreundlichen Ordnungen der Natur.

Alles Geschehen in der Welt ist prinzipiell offen, es kann zu überraschenden Wendungen



kommen, nichts ist absolut vorherbestimmt („determiniert“). Der Mensch ist als Geschöpf Gottes aufgerufen, Mitschöpfer der Welt zu sein.

2 Exodus



Einzelne Menschen und Gruppen von Menschen werden von Gott gerufen, aus ihren bisherigen Lebenszusammenhängen herauszugehen und ihr Leben (radikal) neu zu orientieren: Abraham, der mit seiner Sippe aufbricht aus Haran (in der heutigen Türkei) in

ein unbekanntes Land (Kanaan) und in einer Hungersnot nach Ägypten fliehen muss; die Gruppe der Israeliten unter Moses, die aus Ägypten auswandern in eine neues, in ein ihnen noch unbekanntes Land; die Fischer am See Genezareth (Simon, Andreas), die dem Ruf Jesu folgen und sich ihm als Wanderprediger anschließen; die neutestamentliche Jesus-Gemeinde, die aufbricht in das neue Leben einer Beglaubigung und Nachfolge Jesu.

3 Präsenz und Inkarnation



Gott ist in der Welt und er ist im Menschen gegenwärtig. Der Mensch kann sich dieser Gegenwart öffnen, indem er ausbricht aus dem Trott des Alltags, indem er innehält und aufmerksam ist für sich selbst, für die Menschen um ihn herum, für seine Um- und Mitwelt. Hier entdeckt er, dass Gott durch seine

Gegenwart alles heiligt. In dieser Weise ist die Gegenwärtigung (die Nähe) Got-

tes in Jesus (,Inkarnation’, ,Fleischwerdung’) in besonderer Weise Verwirklichung der allen Menschen möglichen und erlebbaren Gegenwartigung (Nähe) Gottes. Diese Gegenwart Gottes (in Jesus Christus, im Menschen) ist unwiderflich, gilt ein für allemal.

4 Umkehr



In der Begegnung mit Gott erlebt der Menschen, dass eine Veränderung des gesellschaftlichen und seines persönlichen Lebens möglich ist. In diesem Sinne mahnen besonders die alttestamentlichen Propheten: Menschen können ein

neues Leben beginnen, wenn sie sich Gott öffnen. Und so auch Jesus im Neuen Testament: Dem Menschen ist es möglich, seine alte Wege, sein bisheriges Leben, auch seine eigene Schuld hinter sich zu lassen und sich im Vertrauen auf Gott immer wieder auf neue Wege, auf ein neues Morgen einzulassen.

5 Agape



In der Haltung ‚göttlicher Liebe‘ (griech.: ‚Agape‘) wird dem Menschen jeder Mitmensch zum Nächsten, zum Vertrauten, zum Freund. Diesem nächsten Menschen – dem Fremden, der uns nahe wird; dem Feind, den wir lieben – gilt die Aufmerksamkeit und das tägliche Handeln eines Menschen in der Nachfolge Jesu, eines Christen. Jesus selbst ist das Urgeschehen einer solchen Haltung göttlicher Liebe: Auch nach seiner Verurteilung, auch am Kreuz lässt er nicht ab von seiner Zuwen-

dung zum Menschen, zum Nächsten.

6 Glaube



Jesus ist die menschliche Gestalt Gottes. Zu glauben – an Gott zu glauben – meint also, sich in eine Beziehung mit Jesus einlassen zu können, mit ihm in einen Dialog zu treten, ihm zu vertrauen. Die Menschen können dieses tun, indem sie sich hineinbegeben in

das Lebenswissen, in die Lebenshaltung und in die Lebendigkeit Jesu so, wie sie uns in Schriften des Neuen Testaments überliefert sind.

7 Gericht



Als Mensch zu handeln setzt voraus, unterschieden zu haben zwischen dem, was anstrebenswert ist und was nicht, also zwischen gut und böse unterschieden zu haben.

Allein der Mensch weiß davon, dass er nicht nur durch physische Bedrängnis und Gewalt, sondern auch dadurch be-

droht ist, dass er als Handelnder dem Bösen statt dem Guten folgt. Der Mensch wirkt in seine Welt kraft seiner Handlungen – und er ist verantwortlich für seine Handlungen, für die gute oder böse Wirklichkeit, die aus ihnen hervorgeht. An dem, was er gehandelt und verwirklicht hat, bemisst und beurteilt sich der Mensch selbst. Er wird so zum Richter über seine eigenen Handlungen, zum Richter über sich selbst. Jesus Christus – Gott also, insofern er Mensch geworden ist – ist der höchste, der entscheidende Maßstab dieses Gerichts des Menschen über sich selbst. Und Jesus Christus – Gott also, insofern er Mensch geworden ist – ist als göttliche Liebe auch Grund und Urbild menschlichen Vertrauens in die Vergebung, des Vertrauens in die Möglichkeit, ein neues Leben beginnen zu können.

8 Distanz



Uns Menschen schmerzt es jedes Mal, wenn wir bemerken, Möglichkeiten erfüllten und intensiven Lebens nicht genutzt zu haben oder nicht nutzen zu können. So sehr uns auch an einem authentischen, ehrlichen und leidenschaftlichen Leben gelegen sein mag – wir erfahren Grenzen, unser Leben ist nicht zu jeder Zeit und in jeder Hinsicht ein erfülltes Leben. Im Empfinden dieser Distanz, die wir Menschen im Verhältnis zu uns selbst, im Verhältnis zu unseren Liebsten und in unserem Verhältnis zu unserem Leben als Ganzem wahrnehmen, empfinden Christen zugleich ihre Distanz zu Gott, ihre Getrenntsein von Gott. Hier erkennen sie, dass Jesus Christus die Vollgestalt eines Lebens in und aus unmittelbarer Nähe Gottes ist. An dieser Distanzlosigkeit Jesu zu Gott können sie teilhaben in dem, was sie ‚Glauben‘ nennen.

9 Stellvertretung / Opfer



Leben ist immer auch stellvertretendes Leben – entweder ein Leben, das stellvertretend leidet, da andere Menschen (wissentlich oder aus Unachtsamkeit) auf seine Kosten leben; oder ein Leben, dass stellvertretend handelt für all jene, die zu schwach sind oder die Opfer sind anderer Menschen und Institutionen, die sie leiden lassen.

Literatur:

- Biblische Grundmotive, in: Rupp, Hartmut; Reinert, Andreas (Hrsg.): Kursbuch Religion Oberstufe, Stuttgart 2009, S. 202f.

Aufgaben:

1. Lies folgende biblische Texte: Ps 19 und Lk 19,1-10. Markiere in ihnen die im o. a. Text besprochenen biblischen Grundmotive. [Reproduktion]
2. Zeige, wie die in den beiden biblischen Texten angeführten Grundmotive dort verwendet werden und was sie jeweils zu verstehen geben. [Reproduktion]
3. Entwickle einen Zugang zu den genannten Grundmotiven, indem du zeigst, dass und was sie auch unabhängig vom christlichen Glauben etwas Wichtiges und Menschlich-Zentrales aussagen. [Denken/Reflexion]
4. Erstell eine Rangliste der 5 wichtigsten biblischen Grundmotive. Begründe deine Auswahl. [Denken/Reproduktion]